

Abschlussbericht "Radikale Gespräche" 6. Februar 2023

Sonja Meiners, Sophia Grazdanow, Palina Kasino

Kartenspiel aktuell bestehend aus 22 fiktiven Charakterkarten und 79 Spielkarten

Fortschritt nach dem Ausblick des Zwischenberichts:

1) strukturelle Aufarbeitung

→ alle bisherigen Inhalte und Daten wurden für den weiteren Arbeitsprozess praktischer strukturiert, um eine bessere und schnellere Zugänglichkeit zu ermöglichen.

2) Arbeit an Charakterkarten

Alle Charakterarten wurden verbessert und verkürzt

→ in dem ersten Testlauf des Spiels wurde deutlich, dass die Charakterkarten umformuliert werden müssen.

Der Lesefluss war noch etwas sperrig, da sie eher einem wissenschaftlichen Text ähnelten, als einer leichter zugänglichen Sprache.

Auch Kürzungen wurden vorgenommen.

Bildschirmfoto_Arbeit an Charakterkarten_1

Charakterkarten

- mit Geburtstagsangaben zur besseren zeitlichen Einordnung?

- + Charakter aus Sonnis Präsi: Studentin am Bauhaus

1. Alma Fuchs, Telefonistin, ledig, 28 (*1873)

Alma arbeitete als Telefonistin, ~~welches ab 1890~~ einer der ersten Berufe ab 1890, den ~~war~~ ~~welche~~ Frauen ausüben durften, auch wenn ~~siediese~~ unverheiratet waren. Sie ~~wuchs als~~ einziges Mädchen unter vier Geschwistern auf. Deshalb war Unabhängigkeit schon früh ein wichtiges Ziel für sie. ~~Alma hat sich Unabhängigkeit schon als Kind zum Ziel gesetzt, da sie als einziges Mädchen unter vier Geschwistern viel Durchsetzungsvermögen entwickeln musste.~~ Ihre Mutter erklärte ihr häufig, dass sie beim Spielen stets Jungen gewinnen lassen solle, da es sich sonst nicht ziehmen würde. Sie Alma verstand nie, warum sie sich ~~so anders~~ verhalten sollte. Später war sie also sehr stolz ~~Alma war also sehr stolz auf ihr erreichtes Ziel, eigenes Einkommen zu haben.~~ Sie führte eine heimliche Beziehung mit Albert Krüger, einem alten Schulfreund. Mit Albert Krüger, einem alten Schulfreund, führte sie eine heimliche Beziehung. Sie wünschten sich heiraten zu können und eine Familie zu gründen, jedoch wollte Alma ihren Beruf natürlich nicht aufgeben. ~~verlieren.~~ Telefonistinnen mussten nämlich bis 1923 den Dienst bei einer Heirat quittieren. Dabei verloren sie sogar ihre erarbeiteten Pensionsansprüche. ~~da Telefonistinnen bis 1923 den Dienst bei einer Heirat quittieren mussten und dabei auch ihre erarbeiteten Pensionsansprüche verloren.~~ Albert war zwiegespalten, über die Situation und wollte langfristig jedoch schon, dass Alma ihre Beschäftigung aufgibt. Er versuchte, sie zu überzeugen, als Untersekretärin ~~Sekräterin~~ in seinem Metalbetrieb zu arbeiten. Somit dachte er einen Kompromiss zu machen. Er wollte so dafür sorgen können, dass Alma so wenig wie möglich arbeitete. Ihm war nämlich wichtig, dass seine Frau und Mutter seiner Kinder den häuslichen Aufgaben stets gut nachkam. Alma bestand jedoch weiterhin auf ihre Unabhängigkeit. Dies lag auch an der Erfahrung, die ihre Mutter Hannelore machen musste. Diese wurde von ihrem Vater Helmut nicht lange nach der Einstellung in seinem Familienbetrieb auf die Straße gesetzt. Vor dem völligen Ruin bewahrte Hannelore sich und ihre vier Kinder nur, weil sie einen wohlhabenden Mann heiratete. Alma wurde das Gefühl jedoch nie los, dass ihre Mutter seit dem Erlebnis und in der neuen Ehe nie wirklich glücklich wurde. ~~als ihr eigener Vater damals ihre Mutter Hannelore nicht lange nach ihrer Einstellung bei seinem Betrieb auf die Straße setzte, da ihr Vater damals ihre Mutter Hannelore nicht lange nach ihrer Einstellung in seinem familiären Betrieb auf die Straße setzte.~~ Der Konflikt mit Albert setzte ihr sehr zu. Gleichzeitig war sie eine Frohnatur, hatte viele Freundinnen um sich herum gehabt und ging gerne mit ihnen aus. Sie träumte von

Bildschirmfoto_Arbeit an Charakterkarten_2

einer romantischen Beziehung, in welcher sie in ihrer Unabhängigkeit unterstützt und geschätzt wird. Und vor allem wünschte sie sich, dass sich nicht zwischen einer glücklichen Ehe und Selbstständigkeit entschieden werden muss. ~~und sich nicht zwischen glücklicher Ehe und Selbstständigkeit entscheiden muss.~~

2. Albert Reissner, Bildhauer, verheiratet, 46 (*1851) ~~Alter prüfen – Geburt muss im Jahr 1850 sein)~~

Albert war ein wahrer Nachtschwärmer und war auf vielen Festen zu sehen. ~~verkleidete sich gerne~~; Er führte ein sexuell ausschweifendes Leben und liebte vor allem Events, bei denen sich verkleidet wurde. Auf solch einer Motto-Party mit dem Thema — lernte er Edith kennen. Als Küchenmädchen schaffte sie es sich regelmäßig zum Tanzen hinaus zu schleichen. ~~das Nachtleben. Dort lernte er auch das Küchenmädchen Edith kennen, welche es schaffte, sich regelmäßig zum Tanzen hinauszuschleichen.~~ Sie genossen ihre Zeit zusammen. Sie philosophierten und alberten viel gemeinsam. Auch, ~~Sie, philosophierten~~, amüsierten sich gemeinsam über das rigide BürgerInnenrum. Sie führten auch eine körperliche Beziehung, gaben sich gegenseitig jedoch ihre sexuelle Freiheiten. ~~und gaben sich gegenseitig ihre sexuelle Freiheiten.~~ Albert war Pazifist, glaubte an die absolute Gleichheit aller Menschen und drückte dies auch durch seine Kunst aus. Er bekam durch seine freiheitliche Denkweise viele Probleme mit der Sittenpolizei. Zudem verbrachte er fünf Jahre in einem Zuchthaus, nachdem er bei einer intimen Begegnung mit einem anderen Mann erwischt worden war. ~~ist: Die Sittenpolizei bekam zunächst 1870 Legitimität durch die Etablierung des Paragraphen 175 im Strafgesetzbuch des Norddeutschen Bundes. ; wobei die Sittenpolizei ihre gesetzliche Legitimität durch die Etablierung des Paragraphen 175 verliehen bekam. Zunächst 1870 im Strafgesetzbuch des Norddeutschen Bundes.~~

Bei der Gründung des deutschen Kaiserreichs ein Jahr später wurde dieser Paragraf ins Reichsstrafgesetzbuch übernommen. ~~Reichsstrafgesetzbuch mit übernommen.~~ Albert interessierte sich darauf sehr für die Arbeit von Magnus Hirschfeld. Dieser gründete 1897 das WhK, das "Wissenschaftlich-humanitäre Komitee", welche zur Homosexuellen-Bewegung gehörte. Albert schloss sich dieser entschieden an. ~~und schloss sich seiner 1897 gegründeten „Wissenschaftlich-humanitären Komitees“ (WhK) an, welche eine Homosexuellen-Bewegung war.~~ Magnus Hirschfeld war deutscher Arzt, Sexualforscher und Empiriker. Durch seine Homosexualität, seines sozialistischen Gedankenguts und seines jüdischen Status stellte er auf mehreren Ebenen für viele Menschen das absolute Feindbild dar. ~~Jedoch für Leute wie Für Menschen wie Albert und Edith Reissner ein absolutes Vorbild. Kurzzeitig kurz nach der Eröffnung des ersten „Instituts für Sexualwissenschaft“ in Berlin durch Magnus Hirschfeld. Das Institut wurde Anfang der 1930er-Jahre von den Nazis vernichtet.~~

ÜBERARBEITEN:

a) letzter Satz zur Eröffnung des Instituts:

2

Bildschirmfoto_Arbeit an Charakterkarten_3

(<https://magnus-hirschfeld.de/gedenken/historisches/institut/>)

b) Was sagt der Paragraph aus, was macht die Sittenpolizei?

- Bei Minna Meyer steht das er mit Edith verheiratet ist hier im Text aber nicht

3. Elfriede Hauenstein, politische Aktivistin für Mädchen- & Frauenbildung, ledig, 32 (*1884)

Elfriede wuchs als Älteste von sieben Geschwistern auf. Durch den frühen Tod ihres Vaters übernahm sie bereits in jungen Jahren viel Verantwortung. ~~da ihr Vater früh verstarb, hat sie früh sehr viel Verantwortung übernommen.~~ Sie hat sich, um Geld für die Familie zu beschaffen, auch für viele Tätigkeiten als Mann verkleidet. Mit 24 lernte sie ihre Freundin Martha Rossberg kennen, die ~~weiche~~ aus einer vermögenden Familie stammt und sich mit ihren ganzen Herzblut für Frauenrechte einsetzte. Die beiden wurden mit dem ersten Moment ihres Kennenlernens ein Herz und eine Seele. Martha finanzierte ihr gemeinsames und aktivistisches Leben. Wobei ihre Eltern sie mit dem drohten, ihr den Geldhahn zuzudrehen, wenn sie nicht endlich heiratete. Gleichzeitig liebten sie ihre einzige Tochter sehr. Auch bewunderten sie insofern die Bestrebungen und den Mut Marthas. Somit machten sie ihre Drohung nie wahr. ~~n, auch wenn ihre Eltern stets damit drohten, den Geldhahn zuzudrehen, wenn sie nicht heiratete. Sie machten ihre Drohung zum Vorteil der beiden, nie wahr, da ihre Liebe zu ihrer einzig überlebenden Tochter zu groß war und sie insofern die Bestrebungen, die Hartnäckigkeit und den Mut dennoch bewunderten.~~

Elfriedes und Marthas Ziel war es, ~~Frauenes Frauen~~ und Mädchen in der Bildung absolute Gleichberechtigung und vor allem den Zugang in die Wissenschaft und höhere Bildung zu ermöglichen. 1888 traten sie in Hedwig Kettlers Verein „Reform“ ein, welcher dann zu „Frauenbildung – Frauenstudium“ umbenannt wurde. Das Ziel war, dass alle Berufsgruppen auch für Frauen problemlos zugänglich werden. ~~um Frauen alle Berufsgruppen zu eröffnen.~~ Das erste deutsche Mädchengymnasium wurde schließlich 1893 in Karlsruhe eröffnet. ~~feierten sie den Erfolg der Eröffnung des ersten deutschen Mädchengymnasiums in Karlsruhe.~~ Auch wenn die gymnasiale Ausbildung zur Vorbereitung eines Studiums gedacht war, blieben die Universitäten für Frauen zunächst verschlossen. ~~wurde, wurde dies nicht direkt umgesetzt.~~ Die deutschlandweite Durchsetzung des Frauenstudiums setzte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg durch. Rund ein Vierteljahrhundert musste also erst vergehen. Auch diesen feierten Elfriede und Martha ~~hochzufrieden~~ mit einigen Mitarbeiterinnen in ihrem neu errichteten Büro ihrer gemeinsam gegründeten und solidarisch aufgebauten Verlag für politische Frauenliteratur. Damals wie auch heute gilt jedoch, dass die reine Anwesenheit von Frauen in Bildungsinstitutionen nicht bedeutet, dass diese gleich behandelt oder gleich bezahlt werden wie die männlichen Kollegen.

ÜBERARBEITEN:

3

allgemeiner Stand

Aufgrund eines Klinikaufenthaltes einer Person aus unserem Team wurde das Projekt vorerst auf Eis gelegt. Nach völliger Genesung wollen wir uns noch einmal gemeinsam an einen Tisch setzen und sehen, wie es 2023 weitergehen kann.

Es besteht der Wunsch, sich Zeit für intensive Arbeitsphasen zu nehmen, da bei wöchentlichen digitalen Treffen das Spiel gefühlt nicht so gut wachsen konnte.

Zum einen aufgrund des normalen Arbeitsalltags, zum anderen aufgrund der Entfernung der jeweiligen Wohnorte. Für eine zukünftige Zusammenarbeit würden wir uns lieber in persona treffen, um produktive Ergebnisse zu erzielen und die Basisarbeit leisten zu können. Von dieser aus kann dann besser digital gearbeitet werden, da es sich dann eher um organisatorische Faktoren handelt, als um inhaltliche.